

Die Zeitung erscheint täglich Morgens um 7 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.  
Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 241.

Sonntag, den 14. Oktober.

1855.

## Telegraphische Depeschen.

**Danzig, Freitag, 12. Oktober.** Der Dampfer „Bull-dog“, welcher Nargen am Abend des 9. Oktober verließ, ist hier eingetroffen und meldet, daß nichts Mittheilenswerthes vorgefallen sei. Der Aufenthalt der Flotten ist noch immer derselbe. Sämmtliche Kanonenboote sind nach England zurückgeleitet.

**Paris, Freitag, 12. Oktober.** Der heutige „Moniteur“ meldet, daß der Herzog und die Herzogin von Brabant heute in Paris eintreffen werden.

## Orientalische Angelegenheiten.

Die neueste Nachricht vom Kriegsschauplatz findet sich heute in folgender russischer Depesche: Fürst Gortschakoff meldet vom 11. Oktober, Abends 11 Uhr: Der Feind hat beträchtliche Streitkräfte in das Thal des oberen Belbel geführt und scheint sich dort zur Fortsetzung seiner Bewegung vorzubereiten. Von den andern Punkten der Krim nichts Neues.

Das „Fremdenblatt“ enthält die gestern mitgetheilten russischen Depeschen in einer Fassung, welche in Betreff der Vorgänge bei Eupatoria und Odesa keine Verschiedenheit darbietet. Dagegen heißt es in Beziehung auf die Bewegungen der Verbündeten gegen die linke Flanke der russischen Feldarmee: „Am 9. Oktober sind die Allirten in der Stärke von 16 Bataillons (nicht mit 16 Batterien) von Kafala vorgerückt und haben bei Jenikale Stellung genommen.“ — Die Ortsnamen sind ohne Zweifel in beiden Versionen ungenau wiedergegeben; es handelt sich um das Vordringen einer ziemlich beträchtlichen Infanteriemasse von Kofuloo nach Janssala, einer Ortschaft in einem Seitenthale des oberen Belbel, die diesem Flusse bereits ganz nahe liegt. Sollten die Verbündeten stark genug sein, um von da das Belbelthal gewinnen und in demselben abwärts vorgehen zu können, so würde damit die russische Feldarmee umgangen und von ihren Verbindungslinien abgeschnitten werden. Bis jetzt haben die Operationen von dieser Seite her, wie von Eupatoria aus, einen mehr demonstrativen Charakter; an den Tag gelegt; Marschall Pelissier scheint darauf zu rechnen, daß die Russen schon durch die bloße Bedrohung ihrer Rückzugslinie sich zur Räumung ihrer gegenwärtigen Positionen veranlaßt sehen werden, die an der Front nicht wohl zu fassen sind.

Die Lagerkorrespondenzen der französischen und englischen Blätter gehen bis zum 29. September. Eine Privatmittheilung der Pariser „Presse“ vom 28. bezeichnet die seit dem 8. eingetretene Pause als unerlässlich für die Vorbereitungen zu weiteren Erfolgen. Man bedurfte großer Transportmittel für einen Feldzug im Innern; die Gebirgswege von der Tschernaja und dem Vaidarthal aus, auf welchen man den Feind zu umgehen hat, sind natürlich sämmtlich im elendesten Zustande und für die Fortbewegung von Artillerie und Vorräthen aller Art wenig geeignet; sie wurden durch Regengüsse, die zwei Wochen lang ziemlich häufig waren, noch ungänglicher gemacht. Man hat an ihre Verbesserung Hand angelegt; auch gestaltete das Wetter sich in den letzten Tagen günstiger. Die französische Armee ist keineswegs untüchtig; es herrscht überall die größte Muthigkeit; schon wurden wichtige Positionen längs der linken Flanke des Feindes besetzt, die sich auf den Plateaus von Schultu bis nach Kofko, am oberen Belbel ausdehnt. Letzterer Ort würde nach der Besetzung von Janssala bereits von den Russen nicht mehr zu halten sein. — In Sebastopol werden die Besucher selten und die Spaziergänge gefährlich. Die Russen antworten den Wörtern der Verbündeten ziemlich fleißig, und die Stadt ist nicht recht wohnlich; größerer Muth erfreuen sich die Engländer in der Karabelnaja. Sie benutzten diese Muth, um große Winndosen unter den Docks anzulegen, welche diese Prachtbauten zerstören sollten. Indessen hieß es in den letzten Tagen, daß sie auf Feld geschossen wären, und daher nicht recht weiter kommen könnten. Nach einer andern Version hat Marschall Pelissier dem Beschießungswerk Einhalt gethan, indem er nicht vorzeitig Einlassungsmittel vernichten lassen will, die den Verbündeten vielleicht sehr nützlich werden können.

Der Constitutionnel schreibt: „Nach einer Korrespondenz aus Kamiesch vom 29. Septbr. erwartete man, daß in zwei Tagen drei mit Sechshundertpfündern armirte, schwimmende Batterien ihr Feuer auf die Nordseite von Sebastopol eröffnen würden.“

In einer Korrespondenz des „Pays“ aus Sebastopol heißt es: Die schlechte Jahreszeit rückt heran; doch werden wir diesmal unter Obdach sein. Man arbeitet beständig daran, aus Sebastopol einen erträglichen Wohnort zu machen. Man füllt jene furchtbaren Laufgräben aus, die das Grab so vieler Tapfern wurden, man legt Straßen um die Stadt herum an, baut im Innern der Stadt Baracken, läßt sich darin nieder und richtet sich dort wo nicht konjunktabel, doch so bequem ein, daß die meisten Soldaten von der Klasse von 1847, denen die Rückkehr in die Heimath freigestellt ist, ihren Abschied nicht nehmen wollten. Darnach läßt sich am besten der Geist der Armee beurtheilen. Die Russen stehen noch immer in dem verschauelten Lager hinter dem nördlichen Fort. Wir probirten

Kongressische Raketen nach einem neuen System, die außerordentlich weite Kegelschnitte beschreiben. Man warf sie über die Forts hinüber, so daß sie gerade in die Mitte des russischen Lagers fielen, und den Feind, der sich in der vollkommensten Sicherheit glaubte, in Verwirrung versetzten. Wir werden mit diesen Wurfmanövern fortfahren, bis es den Russen gefällig ist, abzugeben.“

Die Korrespondenzen aus Konstantinopel vom 1. Oktober beschäftigten sich viel mit der Absetzung des griechischen Patriarchen und den für die Einsetzung seines Nachfolgers erforderlichen Formalitäten. In Betreff der Bestimmung des türkisch-englischen Kontingents herrschte fortwährend Verwirrung und Ungewißheit. Man schreibt der „Indep.“ vom genannten Datum: In dem Augenblicke, wo das Kontingent sich nach Varna und Schumla begeben sollte, wurde die Einschiffung plötzlich verschoben und das Kontingent nach der Krim beufen. Am folgenden Tage traf eine neue Depesche mit dem Befehle ein, es habe sich nach Kertsch und Jenikale zu begeben. Gestern endlich erhielt General Buzian die Weisung, seine Truppen in Bereitschaft zu setzen, um nach Batum abzugehen und unter Omar Pascha den Feldzug in Asien mitzumachen. Heute oder morgen wird vermutlich schon wieder eine neue Kontreordre eintreffen. — Die Paketboote des österreichischen „Kloyd“, welche ihre Fahrten auf der Donau wieder eröffnet haben, sind von Seiten der russischen Posten einer strengen Visitation ausgesetzt. Namentlich sind die Papiere Gegenstand besonderer Prüfung. Alle an Bord des Paketbootes, welches die erste Reise machte, befindlichen Blätter wurden mit Beschlagnahme belegt. Auch einige Passagiere wurden belästigt, und 2 unter ihnen erhielten erst dann die Erlaubnis zur Fortsetzung ihrer Reise, als der österreichische Konsul sich für sie verbürgte.

Nach Nachrichten aus Genoa vom 9. Oktober begann an diesem Tage dort die Einschiffung des neuen piemontesischen Kontingents auf dem „Himalaya“; dasselbe beträgt im Ganzen 2500 Mann. — Die „Armonia“ veröffentlicht ein ihr aus der Krim zugekommenes Schreiben, dem zufolge die Kapläne des piemontesischen Expeditionskorps vom General La Marmora die Erlaubnis zur Errichtung einer gemauerten Kapelle mitten im Lager erbitten und erlangt haben. Der Bau ist bereits zu Ende geführt und trägt die Inschrift: „Der unbefleckten Jungfrau Maria und den Heiligen Mauritius und Martinus von den Legionen Sardiniens geweiht.“ Das katholische Organ hält diese kirchliche Haltung der Armee der Regierung als Muster vor.

Der Pariser Moniteur enthält Folgendes: „In einem an den Marine-Minister gerichteten, vom 2. Oktober vor Nargen datirten Briefe hatte Kontre-Admiral Penaud, Befehlshaber der französischen Flotte, über eine von der Korvette d'Albas und den englischen Dampfern Tartar und Carrier im bosphorischen Meerbusen vorgenommene Expedition Bericht ab. Jene drei Schiffe nahmen alle vor Bjorneburg, einer kleinen Stadt am finnischen Meerbusen, anfernden russischen Fahrzeuge, eils an der Zahl, fort. Es befand sich darunter ein kleiner Aviso-Dampfer, welcher gegenwärtig zur Bloade verwandt wird. Acht andere, später in den Forts entdeckte Schiffe wurden gleichfalls gefapert, was die Verluste, die der Handel des Feindes bei dieser Gelegenheit erlitten hat, auf 2500 Tonnen bringt.“

Aus Petersburg, 6. Oktober, wird mitgetheilt, daß die amtlichen Berichte über den Aufenthalt des Kaisers in Nikolajew bis zum 28. September gehen. Der Kaiser hielt Musterung über die dortigen Truppen und besichtigte die Marine-Etablissements und Lazarethe. Bei einem Besuche der zwischen dem Bug und Ingul errichteten Befestigungslinie wurde der Kaiser von dem General Liders, dem Oberbefehlshaber der Südarmer, begleitet. Am 28. wurden, wie der „Russ. Ino.“ meldet, 144 bei der Vertheidigung der Festungswerke von Sebastopol verwundete Marine-Offiziere dem Kaiser vorgestellt, der ihnen persönlich seinen Dank für die Selbstverleugnung ausdrückte, mit der sie die fast einjährige Belagerung der Stadt überstanden. Darauf besichtigte der Kaiser die „Nikolai-Admiralität“ und alle dazu gehörenden Gebäude und Werkstätten, so wie einige Abtheilungen des Militär-Hospitals. — Der Generalmajor der Kavallerie, Fürst Wassiljtschikow, und der Generalmajor Tolstoj vom Genietorps sind zu General-Adjutanten des Kaisers ernannt worden.

## Berlin, vom 14. Oktober.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Kommandeur der 8. Division, General-Lieutenant von Schlegell, den Stern zum Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Schwertern, so wie dem Kommandeur des 27. Infanterie-Regiments, Obersten von Gersdorff, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; und dem Geschützträger und Legationsrath Alfred von Reumont zu Florenz die Kammerherrnwürde zu verleihen; so wie an Stelle des verstorbenen Konsuls Ferrer y Balles in Valencia den dortigen Kaufmann Vicente Ferrer y Bartual zum Konsul daselbst zu ernennen.

## Deutschland.

**Berlin, 13. Oktober.** Gestern Vormittag nahm der König auf Schloß Sanssouci die gewöhnlichen Vorträge entgegen und empfing außerdem einige von außerhalb hier eingetroffene Generale. Nachmittags war am Königl. Hofe Tafel, zu welcher der Minister-Präsident, der frühere russische Gesandte in London, Baron v. Brunnow, und der Kammerherr Graf Redern Einladungen erhalten hatten. Morgen (Sonntag) früh 7 Uhr wird sich Se. Majestät von Sanssouci über Berlin (Verbindungsbahn) nach Oderberg begeben, um dort der Einweihung der Kirche beizuwohnen.

Der Prinz-Regent von Baden wird dem Bernchen nach zum Geburtstage des Königs am Königl. Hofe zum Besuch erwartet und zugleich mit dem Prinzen von Preußen hier eintreffen.

Außer dem Geh. Finanzrath a. D. Kühne und Generalmajor v. Prittwig, haben sich auch der Wirl. Geh. Rath Fied und der Wirl. Geh. Ober-Reg. Rath a. D. Mathis zur Annahme der Wahl zum Abgeordnetenhaus für Berlin bereit erklärt. Von den Herren v. Patow und Grafen Schwerin sind Erklärungen noch nicht abgegeben worden.

**Frankfurt a. M., im Oktober.** Den hiesigen Wahlmännern ist ein gedruckter Zettel nachfolgenden Inhalts anonym ins Haus gesandt worden:

Die Herren Patow und Kühne sind die eifrigsten und gewichtigsten Fürsprecher der allgemeinen Revision und Erhöhung der Grundsteuer. Ersterer ist in früheren Schriften für, jetzt nach Erklärungen in der Kammer gegen alle Entschädigung. Nach seinem Plane haben die Frankfurter Grundbesitzer neben Anrechnung des Servises und der Criminal-Kosten jährlich eilftausend Thaler mehr zu zahlen. Ein Miethsbewohner und königl. Domainenpächter empfindet dies zunächst nicht, aber ein Frankfurter Meßhaus-Besitzer.

**Aus Schlesien, 12. Oktober.** In der am 8. Oktober in Orlau abgehaltenen Wahl hatte der Wahl-Kommissarius, Landrath v. Prittwig, in die offiziellen Einladungsschreiben an die Wahlmänner Einlasskarten zu einer Vorwahl um 9 Uhr im goldenen Löwen einlegen lassen, aber nur an solche Wahlmänner, von denen die konservative Partei keine Opposition erwartete. Die angesehensten Wahlmänner der Gegenpartei wurden an der Thür zurückgewiesen. Viele Beamte, welche Wahlmänner waren — der Wahlbezirk enthält im Ganzen 474 — nahmen, um mit ihrer Stellung nicht in Collision zu geraten, an der Abstimmung gar nicht Theil. (Schl. Z.)

**Kassel, 10. Oktober.** Wie dem „Fr. Z.“ geschrieben wird, soll die vom Kurfürsten seither verweigerte Bestätigung des zum Superintendenten gewählten Konsistorialraths Dr. Wilmar die Ursache des Rücktritts des Ministeriums Hassenpflug sein.

**Frankfurt a. M., 8. Oktober.** Der „Köln. Zig.“ wird geschrieben: Auf der Tagesordnung der letzten Sitzung unserer gesetzgebenden Versammlung stand unter anderen Gegenständen auch der vom Senate vorgelegte Preßgesetz-Entwurf. Die Versammlung beschloß jedoch, die Verathung über dieses wichtige Gesetz bis zur vollständigen Erledigung der Gesetzes-Vorlagen über das Strafrecht auszusetzen. Es dürfte daher für Ihre geehrten Leser von Interesse sein, das Gutachten, welches ein Mitglied des Ausschusses, der zur Prüfung des Preßgesetz-Entwurfes niedergesetzt war, abgab, zu vernehmen, das ich Ihnen in Nachstehendem mittheile. Es lautet wörtlich:

Das von dem Senate in Antrag gebrachte Gesetz gegen den Mißbrauch der Pressefreiheit hat, wie in den Senate-Vorträgen vom 8. August 1854 und vom 19. Dezember 1854 angegeben ist, den Zweck, die in dem Beschlusse der deutschen Bundes-Versammlung vom 6. Juli 1854 enthaltenen sogenannten allgemeinen Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse zur Ausführung zu bringen. Die Thatfache, daß die in der deutschen Bundes-Versammlung vertretenen Regierungen der Bundesstaaten sich über gewisse Bestimmungen geeinigt haben, kann jedoch, meines Erachtens, für die gesetzgebende Behörde eines einzelnen selbstständigen deutschen Bundesstaates nicht die Verpflichtung begründen, bei der Erlassung von Gesetzen mitzuwirken, durch welche Bestimmungen zur Ausführung gebracht werden sollen, deren Insbendenten nach ihrer Ansicht nachtheilige Folgen haben muß. Zu einer solchen Mitwirkung bei der Erlassung von ihrer Ansicht nach verderblichen Gesetzen kann die gesetzgebende Behörde eines selbstständigen deutschen Bundesstaates weder dann für verpflichtet erachtet werden, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, daß die Bundes-Versammlung gar nicht befugt gewesen sei, Bestimmungen zu treffen, welche in das Gesetzgebungsrecht der einzelnen deutschen Bundesstaaten und in die privatrechtlichen Verhältnisse einer zahlreichen Klasse von Staatsangehörigen so tief und so speziell eingreifen, wie die in dem Beschlusse vom 6ten Juli 1854 enthaltenen, noch dann, wenn man von der entgegengesetzten, mit den Grundgesetzen des deutschen Bundes jedenfalls sehr schwer zu vereinbarenden Voraussetzung aus-



geht, daß die von der deutschen Bundesversammlung gefaßten Beschlüsse, welcher Art sie auch immer sein mögen, für die einzelnen Bundesstaaten unbedingt rechtsverbindlich seien. — Im ersten Falle liegt vielmehr der gesetzgebenden Behörde des in seiner Selbstständigkeit bedrohten Bundesstaates ob, sich einer jeden Mitwirkung bei der Ausführung von Bestimmungen, deren Rechtsverbindlichkeit sie nicht anerkennt, streng zu enthalten. In dem anderen Falle aber kann sie es füglich der deutschen Bundes-Versammlung selbst überlassen, zu den sogenannten allgemeinen gesetzlichen Bestimmungen auch die Ausführungs-Bestimmungen zu treffen oder die bei der Fassung des Beschlusses mit thätig gewesene Regierungs-Behörde treffen zu lassen. Bei dem Einschlagen dieses Weges setzt sich die gesetzgebende Behörde eines deutschen Bundesstaates zwar außer Stande, darauf einzurwirken, daß den beschlossenen sogenannten allgemeinen Bestimmungen zur Verhinderung des Mißbrauchs der Presse durch die Ausführungs-Bestimmungen ihre Schärfe, so weit als thunlich, genommen werde; allein es ist das meines Erachtens unvermeidlich, weil nur so die gesetzgebende Behörde des einzelnen deutschen Bundesstaates ihre Ueberzeugung und ihre Würde wahren kann. Auch bei dem vorliegenden Gesetzentwurfe hat deshalb die gesetzgebende Versammlung ohne alle Nebenbetrachtungen nur in Erwägung zu ziehen, ob derselbe ihrer Ueberzeugung nach sich zur Aufnahme empfehle oder nicht. Diese Erwägung muß aber, wenn die gesetzgebende Versammlung die Freiheit der Presse innerhalb der durch die allgemeinen Strafgesetze gezogenen Schranken will, zu einer unbedingten Verneinung der Frage führen. Denn der bei Weitem größere Theil der vorgeschlagenen gesetzlichen Bestimmungen bezweckt offenbar nicht die Verhinderung des Mißbrauchs der Presse, sondern die Verhinderung eines dem Gemeinwohl entsprechenden Gebrauchs derselben. Dahin gehören namentlich die Bestimmungen, welche den Polizei-Behörden über alle Gebühr erweiterte Befugnisse einräumen; dahin gehören die vielen, obendrein in sehr vagen und für einen geschulten Ausleger sehr dehnbaren Ausdrücken abgefaßten Bestimmungen, durch welche eine lange Reihe von Provozierungen geschaffen werden soll, von denen das gemeine Strafrecht nichts weiß; dahin gehören endlich alle diejenigen Bestimmungen, welche darauf berechnet sind, die Personen, welche ihrem Berufe gemäß mit der Presse und deren Erzeugnissen irgendwie zu thun haben, in eine möglichst große Abhängigkeit von der Administrativ-Behörde zu versetzen. Solche Bestimmungen erschweren eine jede freie Meinungsäußerung, hindern die Verbreitung der Wahrheit, fördern die Deceit, wirken, weil sie einen Konflikt zwischen dem Interesse und der Ueberzeugung hervorgerufen, im höchsten Grade demoralisirend und leisten einem erbärmlichen und charakterlosen Treiben wesentlichen Vorschub. Aus diesen Gründen, und weil die jetzt bestehenden Gesetze bei gehöriger Anwendung zur Verhütung des wirklichen Mißbrauchs der Presse eben so gut ausreichen, wie die anderen Strafgesetze zur Verhütung anderer strafbarer Handlungen, beantrage ich: die gesetzgebende Versammlung wolle hohem Senate erklären, daß sie auf das vorgeschlagene Gesetz gegen den Mißbrauch der Presse nicht einzugehen vermöge.

Diesem Antrage beistimmend, F. E. Schusland.

#### Österreich.

Wien, 12. Oktober. Die „Allg. Post“ schreibt: Bezüglich der Konzeption zur Gründung eines großen Kredit-Instituts in Wien nach dem Muster des Kredit-Mobiliar ist während der letzten drei Tage in der hiesigen Banquierwelt die Ansicht vorwiegend geworden, daß das Haus Rothschild den Sieg über seinen Mitkonkurrenten davontragen werde.

Graf Ficquelmont beschäftigt, Deutschland ganz zu verlassen und nach Italien zu übersiedeln. Er beschäftigt sich, wie man hört, mit einem Werke, das großes Aufsehen machen dürfte, und auf welches die gesammte hiesige Diplomatie äußerst gespannt ist, — mit einer diplomatischen Geschichte Europas seit der Zeit des Wiener Kongresses. Herr von Ficquelmont ist zu einer solchen Arbeit wegen seiner persönlichen Kenntniß aller Kabinets-Geheimnisse und seiner tiefen Studien zu einer solchen Arbeit mehr als mancher Andere befähigt.

#### Frankreich.

Paris, 11. Oktober. Der Kaiser und die Kaiserin be-

gaben sich gestern von St. Cloud aus nach dem Palaste der schönen Künste, der heute Vormittags vom Kaiser allein besucht wurde. — Die Debats erzählen, daß bei dem Besuche der Königin Viktoria im Museum des Louvre ihr der Sekretär gezeigt worden sei, worin Napoleon I. im Schlosse zu Malmaison seine geheimen Papiere barg. Ein ehemaliger Kammerherr des Kaiserreichs, der diesen Sekretär besaß, bevor er für das Museum erworben wurde, zeigte den Majestäten den Mechanismus dieses höchst kunstvollen Wobels und dessen zahlreiche Geheimnisse.

Seine (bereits mitgetheilte) Note bezüglich der Schwangerschaft der Kaiserin begleitet der Moniteur mit folgenden Bemerkungen: „Frankreich wird mit eben so großer Freude als Dankbarkeit gegen die Fürsorge die Schwangerschaft der Kaiserin vernehmen; dieses glückliche Ereigniß, das dem Kaiser die einzige Befriedigung verspricht, die seinem häuslichen Glücke fehlt, ist eine neue Bürgschaft für die Stetigkeit unserer Institutionen. Jeder wird an den Himmel Danksgesängen richten und Gebete für die Gesundheit der Kaiserin und die Erfüllung der Hoffnung des Landes.“

Wie der Moniteur meldet, bringen der Chaptal und die Algerie zwei granitne Sphinx und Vasenreliefs, die man zu Sebastopol gefunden hat, nach Frankreich. Das amtliche Blatt zeigt auch an, daß die Linienschiffe Charlemagne und Jena, so wie die Fregatten Urania und Calypso am 9. und 10. aus dem schwarzen Meere zu Toulon angelangt sind.

#### Spanien.

Madrid, 6. Oktober. Die „Madridische Zeitung“ vom 4. d. veröffentlicht die Motive zu dem Gesetzentwurfe, der die Zahl des stehenden Heeres auf 70,000 Mann für das Jahr 1856 feststellt. Nachdem sie die Nothwendigkeit einer solchen Armee erwähnt, um den karlistischen Aufstand zu unterdrücken, fährt sie fort:

„Für die Zukunft (möge diese Zeit mehr oder weniger fern sein) verdienen Erwägungen anderer Art die ernste Aufmerksamkeit. In dem der orientalische Krieg die allgemeine Situation Europas verwickelt, kann er, wenn er es nicht schon ist, ein Ereigniß werden, das genügt, die Politik und Interessen Spaniens zu berühren. Dieser letzte Staat liegt freilich vom Schauplatze dieses Riesenkampfes fern; da aber die Grenzschmelzen beseitigt, die Entfernungen durch Civilisation und modernen Erfindungen aufgehoben oder doch verknüpft worden sind, so macht die direkte und unvermeidliche Verbindung zwischen allen Völkern die absolute Isolirung eines von ihnen unmöglich oder nachtheilig; besonders wenn die Sache, die nach Außen mit den Waffen in der Hand verfochten wird, Prinzipien in sich schließt, die eng mit seinen Existenzbedingungen zusammenhängen. Der orientalische Krieg, selbst in dem Falle, wo er sich nicht zu einem allgemeinen Kriege ausdehnen sollte, der bestimmt ist, die verschiedenen Regierungsformen im Sinne der regierenden Partei zu verändern und Nationalitäten zu zerstückeln, zu vergrößern und ins Leben zu rufen, interessiert das moderne Spanien nicht weniger, als die Kämpfe zwischen den Nachbarstaaten Navarra und Aragonien, ehemals das alte Königreich Castilien interessierten. Die Möglichkeit, nach dem Gange der Ereignisse eine bestimmte Haltung in Bezug auf die Lage des Kontinents und die Erfordernisse des Innern anzunehmen, würde daher für das nächste Jahr eine zahlreichere Armee als die gegenwärtige erheischen.“

Das „Journal des Debats“ knüpft hieran folgende Bemerkung: „Die Regierung wird bei den Cortes den erforderlichen Kredit verlangen, um ein Armeekorps von 25,000 Mann aufzustellen, welches das Kontingent bilden wird, das Spanien den Bedrückten zu stellen sich verpflichtet hat, weil es dann, wie man uns versichert, einen Allianzvertrag abschließen will, wenn ein solcher nicht bereits abgeschlossen ist. Schon seit lange finden hierüber Unterhandlungen in Paris und Madrid statt, und dieselben sollen endlich abgeschlossen sein. Zu verschiedenen Malen haben die Zeitungen bereits gemeldet, daß der Vertrag unterzeichnet sei; die Nachricht war jedoch voreilig, und die spanische Regierung hatte Grund, diese Thatsache durch ihre Journale dementiren zu lassen. Die Dinge scheinen jetzt weiter vorgerückt zu sein, denn man versichert uns, daß der Vertrag abgeschlossen ist; man wird sich später über die Bestimmung der spanischen Armee und den Augenblick ihres Abmarsches verständigen; diese beiden Punkte sollen noch nicht geregelt sein. Die spanische Regierung hat den Führer des Expeditionskorps schon bezeichnet; die Wahl der Königin ist auf den Marquis Don Manuel de la Concha, Marquis del Duero, gefallen, der zugleich von den Marquisen Espartero und O'Donnell vorgeschlagen wurde.“

#### Großbritannien.

London, 11. Oktober. Zu Devonport ist wiederum ein neuer Dreidecker, „Donegal“ mit Namen, im Bau begriffen. 1100 Mann der deutschen Legion werden heute von Sporncliffe aus in Portsmouth erwartet, wo sie sich an Bord der Imperatrix nach dem Orient einschiffen sollen. Auf dem Dampfer Duren of the South haben sich vorgestern 100 Mann des Landtransport-Korps nach der Krim eingeschifft.

hatte, befand ich mich im Besitze von hundertundsechzig Dollars in Silber, dreihundert Dollars in Banknoten und einem Pferde, welches ich später ebenfalls für zweihundert verkaufte.

Noch nie hatte wohl ein Geizhals mit größerem Entzücken sein Geld betrachtet. Ich verschloß die Thür meines Zimmers, häufte das Geld auf den Tisch, ging rund herum, setzte mich, mit dem Ellenbogen auf dem Tische und dem Kinn auf den Händen, davor und stierte es an. Dachte ich an das Geld? Nein! Ich dachte an mein Weibchen zu Hause. Es erfolgte abermals eine schlaflose Nacht, aber welche Nacht voll goldener Phantasieen und prächtiger Luftschlösser! Sobald der Morgen phantastisch anbrach, stand ich auf, besah das geborgte Pferd, mit welchem ich in die Stadt geritten war, und führte das andere, welches ich als Honorar erhalten hatte, am Zügel. Ich vertrieb mir den ganzen Weg über die Zeit mit Gedanken an die Ueberraschung, welche meiner Frau bevorstand, denn wir hatten Beide nichts Anderes erwartet, als daß ich das ganze geborgte Geld ausgeben und verschuldet wiederkommen würde.

Unser Wiedersehen war ein freudiges, wie Sie sich wohl denken können, aber ich spielte die Rolle des indianischen Jägers, der, wenn er von der Jagd zurückkehrt, in der ersten Zeit nie von seinem Glücke spricht. Sie hatte mir eine hübsche Mahlzeit hergerichtet, und während sie zubereitet wurde, setzte ich mich an ein alimodisches Pult in der einen Ecke und begann mein Geld zu zählen und bei Seite zu stecken. Sie kam herein, ehe ich fertig war, und fragte, für wen ich das Geld eingenommen habe.

„Natürlicher Weise für mich“, antwortete ich mit affectirter Kaltblütigkeit. „Ich habe es vor Gericht verdient.“

Sie blickte mir einen Moment ungläubig ins Gesicht. Ich bemühte mich, meine unbewegte Miene zu behaupten und den Indianer zu spielen, aber es ging nicht. Meine Muskeln begannen zu zucken, meine Gefühle überwältigten mich plötzlich. Ich schloß sie in meine Arme, lachte, weinte und tanzte im

Der Ausschuss des Vereins für administrative Reform hat ein zweites Rundschreiben veröffentlicht, in welchem er die bereits von dem Vereine erzielten Resultate anführt. Als solche bezeichnet er die Prüfung bei der Bewerbung um Stellen im Staatsdienste und bei der Zulassung in der Artillerieschule, so wie die Reorganisation des Kriegs-Departements. Es sei dies, heißt es in dem Rundschreiben, zwar ein wirklicher, aber keineswegs ein genügender Fortschritt. Dem gegenwärtig herrschenden Protektions-Systeme müsse völlig ein Ende gemacht werden. Die Besetzung aller Verwaltungs-Stellen müsse auf dem Wege der freien Bewerbung erfolgen, und die Verantwortlichkeit der Minister müsse vollständig werden. Als Mittel, um dahin zu gelangen, seien Meetings nöthig und eine weise Wahl der Vertreter. Das Rundschreiben ist von Samuel Morley als Präsidenten und von Travers als Schatzmeister des Vereins unterzeichnet. Es ist in einem sehr verschwommenen und weilläufigen Styl abgefaßt, der wenig geeignet scheint, auf die Massen zu wirken.

„Daily News“ beschäftigen sich heute mit der neuen Koalition, scheinen aber sehr geneigt, dieselbe als ein vollständiges Ungeheuer in das Gebiet der Fabel zu verweisen.

„Schon beim Schlusse der parlamentarischen Session“, sagt das erwähnte Blatt, „ward von einer solchen Geschichte gemunkelt. Wir haben zu lange gelebt, um irgend eine Koalition unverträglicher politischer Elemente für unmöglich zu halten, und wollen daher jenem Gerüchte nicht geradezu widersprechen. Allein so fruchtbar an phantastischen Kombinationen auch das Genie Disraelis sein mag, die Idee, die Herren Disraeli, Gladstone und Bright gleich den drei Königen von Brentford auf einen Thron zu setzen, scheint denn doch etwas zu kühn. Gladstone, der Mann der vielen Worte, verbanke seinen Einfluß hauptsächlich dem Umstande, daß er der Jünger Sir Robert Peels war. Disraeli gewann das Ohr des Hauses der Gemeinen und die Führerschaft der Protektionisten durch seine zugleich giftigen und vossenerreißenden Angriffe auf jenen Staatsmann. Mit welcher Stirn könnte der ehemalige Schatzkanzler, den Manche deshalb unterstützten, weil sie seine warmen Beibehaltungen persönlicher Anhänglichkeit an Sir Robert Peel für aufrichtig hielten, vor dem Lande als Kollege jenes anderen ehemaligen Schatzkanzlers erscheinen, welcher Sir Robert Peel, auch die kleinlichsten Mittel nicht verschmähend, Jahre lang mit einer Bitterkeit verfolgt hatte, wie sie in unseren parlamentarischen Annalen unerreicht war. Was Herrn Bright betrifft, so würde sein Beitritt zu jener Koalition ihn zu einem jener Männer stempeln, welche aus lauter Verlangen, consequent zu scheitern, inconstent werden. Der einzige Punkt der Uebereinstimmung zwischen Herrn Bright und den berühmten konservativen Führern würde in ihrem gemeinschaftlichen Wunsche bestehen, einen Frieden zusammen zu sticken. Wenn Herr Bright je der Bundesgenosse Gladstone's und Disraeli's wird, so wird er es, weil er auf diesem Wege seine Träume von dem sofortigen Verschwinden jedes Krieges zu verwirklichen hofft. Um aber diesen rein theoretischen Zweck zu erreichen, muß er die Grundsätze opfern, als deren Verfechter er sich zu seiner jetzigen Stellung aufgeschwungen hat. Bright verlangte die Aufhebung der Korngesetze, weil er behauptete, daß dieselbe der Wille der Majorität sei und daß dieser Wille Gesetz sein müsse. Durch den Anschluß an Disraeli und Gladstone zur Zusammenfassung eines vorzeitigen und unsicheren Friedens würde Bright sich mit einer Oligarchie verbinden, um den Willen der Majorität zu durchkreuzen. Als Bright erklärte, der Wille der Majorität müsse Gesetz sein, wies er der Majorität als Feld ihrer Thätigkeit eine bloß missionsartige Wirksamkeit an, bis es ihr gelungen sein würde, sich durch Vernunftgründe und Ueberredung in eine Majorität umzuwandeln. Das ist das große Grundprinzip einer jeden freien konstitutionellen Regierung. Indem er sich einer Minorität beistellte, um mit Hilfe eines korrupten Parlaments die Majorität zu tyrannisiren, würde Bright dem Grundprinzip seines früheren Lebens untreu werden. Koalitionen jeder Art widersprechen dem Engländers; eine Koalition aber, die sich auf das Aufheben des wesentlichsten Prinzips der konstitutionellen Regierung und der besten Gefühle des menschlichen Herzens stützt, würde unbegrenzten Abscheu und Widerwillen erregen. Aus diesem Grunde

Zimmer umher wie ein Berrüchter. Seit jener Zeit hat es uns nie an Geld gefehlt.

Meine glückliche Praxis hatte noch nicht lange begonnen, als ich eines Tages durch einen Besuch von meinem Waldgönner, dem alten Miller, überrascht wurde. Die Nachricht von meinem Glücke war bis zu ihm in die Wildnis gedrungen, und er hatte beinahe vierzig Meilen zu Fuß gemacht, um mich zu besuchen. Ich hatte bereits meine Wirtschaft besser eingerichtet und besaß Alles, was das Leben behaglich machen konnte. Er betrachtete alle diese Dinge, die er für Ueberflüssigkeiten hielt, mit verwundtem Auge, meinte aber, daß sie bei meinen veränderten Umständen wohl in der Ordnung sein würden. Er sagte, daß er nicht wisse, ob ich im Ganzen doch nicht das beste Theil ergriffen habe. Allerdings würde es für mich Thorheit gewesen sein, das Jägerleben aufzugeben, wenn das Wild sich nicht vermindert hätte, aber mit dem Jagen sei es in Kentucky so ziemlich aus. Die Büffel wären nach Missouri gegangen; die Rothhirsche ebenfalls verschwunden; auch die Dammbirsche fingen an, selten zu werden. So lange er lebe, würden sie vielleicht noch aushalten, denn er würde schon alt; aber sie verdienten nicht, daß man einen Lebensberuf auf sie gründe. Er habe ehemals an der Grenze von Virginia gewohnt; das Wild sei dort selten geworden; er wäre ihm durch ganz Kentucky nachgefolgt, und jetzt verlasse es ihn abermals; aber er sei zu alt, um ihm weiter zu folgen.

Er blieb drei Tage lang bei uns. Meine Frau that Alles, was sie konnte, um ihm den Aufenthalt behaglich zu machen, aber nach Ablauf dieser Zeit sagte er, daß er wieder fort in die Wälder gehen müsse. Er wäre des Stadtlebens und des Anblicks von so vielen Menschen um ihn her müde. Er fehrte also in die Wildnis und zu dem Jägerleben zurück. Ich fürchte aber, daß er kein gutes Ende genommen hat, denn wie ich gehört habe, hat er einige Jahre vor seinem Tode Sufey Tpo-mas geheiratet, die am White Oak Run wohnte.

#### Nalphy's Ringwood's Jugenderlebnisse.

(Schluß.)

Als die Zeit kam, wo ich sprechen mußte, verlor ich allen Muth. Ich erhob mich verlegen und schüchtern, und stammelte die ersten Worte meiner Rede heraus. Es ging schlechter und immer schlechter und es war mir, als ob ich einen Berg hinabrolle. In diesem Moment machte der öffentliche Ankläger, ein Mann von Talent, aber etwas rauhem Wesen, eine sarkastische Bemerkung über eine meiner Angaben. Das war ein elektrischer Funke und durchdrachte jede Ader meines Körpers. Meine Schüchternheit war augenblicklich verschwunden; mein ganzer Geist stand unter Waffen. Ich antwortete schnell und mit Bitterkeit, denn ich fühlte die Grausamkeit eines solchen Angriffes gegen einen Neuling in meiner Lage. Der öffentliche Ankläger machte mir eine Art von Entschuldigung, und dies war von Seiten eines Mannes von seinen gesuchten Fähigkeiten ein ungeheures Zugeständniß. Ich fing meine Rede von Neuem an, brachte sie triumphirend zu Ende, und der Mann wurde freigesprochen.

Dies legte den Grundstein zu meinem Glücke. Ein Jeder wurde neugierig, wer der neue Advokat sei, der so plötzlich unter den Uebrigen aufgestanden war und gleich Anfangs dem General-Anwalt Trotz geboten hatte. Die Geschichte von meinem ersten Auftreten im Gerichtshause am Abend vorher, wo ich den Renommisten zu Boden geschleudert und ihn zur Thür hinausgeworfen hatte, weil er einen alten Mann geschlagen, wurde mit mir günstigen Uebertreibungen verbreitet. Selbst mein hartes Kinn und jugendliches Gesicht sprachen zu meinen Gunsten; denn die Leute trauten mir weit mehr zu, als ich wirklich verdiente. Die zufälligen Geschäfte, die in solchen Grafschafts-Gerichten vorkommen, häuften sich über meinem Haupte; ich wurde in andern Sachen zu wiederholten Malen verwendet, und als am Sonnabend Abend der Gerichtshof geschlossen war und ich im Gerichtshause meine Rechnung bezahlt



sind wir geneigt, die Geschichte von der Bright-Diabol-Gladstone'schen Koalition in eine Klasse mit den Fabeln von riesenmäßigen Pilzen und fünfzehnjährigen Ragen zu werfen. Daß das Triumvirat den Wunsch einer Vereinigung hegen mag, wagen wir allerdings nicht zu läugnen. Die frugigen und nachsichtigen Leidenschaften Bright's sind im Stande, ihn sehr weit zu treiben, die sophistische Logik Gladstone's vermag auch die größten Widersprüche zu überspringen, und was Disraeli angeht, so müssen wir, um gerecht zu sein, bekennen, daß er niemals Ansprüche darauf gemacht hat, überhaupt irgend welche Grundsätze zu besitzen. Allein alle Drei haben doch einen leidlich scharfen Blick, wo es ihre Interessen gilt. Sie wissen recht gut, in welchem Lichte ihre Landsleute ihre Koalition betrachten würden, und wir glauben, daß Jeder von ihnen zu viel auf die Interessen von „Nummer Eins“ giebt, als daß er nicht vor den Folgen zurückbeugen sollte. Sie werden vielleicht einander in die Hände spielen, vor einer offenen Koalition aber werden sie sich hüten.“

Die „Sheffield Free Press“ veröffentlicht folgenden Auszug aus einem, London, 22. September datirten angeblichen Briefe Mazzini's: „Ich glaube nicht an die Lebensfähigkeit des türkisch-mahomedanischen Reichs. Ich halte es für ungerecht, unweise und unpolitisch, aus einer galbanisirten Leiche eine Schutzwehr gegen die Uebergriffe einer jungen, im Wachsthum begriffenen Macht, wie Rußland, machen zu wollen. Ich würde mir durchaus kein Gewissen daraus machen, Geld von Rußland oder irgend einer andern Macht anzunehmen, um das arme verlassene Italien zu befreien.“

**Griechenland.**

Athen, 5. Oktober. Der Rücktritt von Kalergis, welcher durch einen Tagesbefehl von der Armee Abschied genommen, ist erfolgt; ebenso hat Maurofobatos seine Entlassung genommen. Die Mitglieder des neu gebildeten Ministeriums sind bereits telegraphisch mitgetheilt: Trikupis, zeitweilig in London, Ministerpräsident und für die auswärtigen Angelegenheiten; Smolinski für den Krieg; Bozaris für das Innere; Giltbergos für die Finanzen; Potti für die Justiz und Mavlis für die Marine. Nach einer telegraphischen Meldung der „S. A.“ fährt Bozaris bis zur Ankunft von Trikupis provisorisch das Präsidium und Giltbergos das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. Die dem Abtreten des Kriegsministers Kalergis vorhergegangenen Vorgänge werden folgendermaßen dargestellt. Die Befehle der Bestimmung hätten nämlich die Ausrückung abgegeben, so wünschenswert die Beibehaltung Kalergis' sich darstellte, so läge es nicht in der Absicht ihrer Kabinette, die Prerogative des Königs zu beschränken. Der König habe nunmehr den Ministerpräsidenten Maurofobatos berufen und von ihm die Fertigung der Demission des Generalis Kalergis verlangt. Maurofobatos habe sowohl die Beibehaltung des Kriegsministers, als die Unterzeichnung des Entlassungsaktes für unmöglich erklärt, worauf Kalergis selbst seine Abdankung einreichte, welcher sich das gesammte Kabinett angeschlossen. Der König berief sofort den Senator Voulgaris, dessen Verteidigung nach 24 Stunden im Thronsaal vor dem gesammten Hofsaale durch den Erzbischof vorgenommen wurde.

General Kalergis hat, ehe er das Kriegs-Ministerien abgab, folgenden Tagesbefehl an das griechische Heer gerichtet: „Soldaten! Die Umstände veranlassen mich, einen Posten zu verlassen, auf dem ich etwa 16 Monate lang die Ehre hatte, als Kriegs-Minister eure Angelegenheiten zu leiten. Ich trenne mich mit Schmerz von euch, denn während dieser ganzen Zeit erhielt ich unaufhörlich die lebhaftesten Beweise eurer Sympathie für mich, wie ich zu gleicher Zeit Gelegenheit hatte, jene militärischen Tugenden gehörig zu würdigen, die ich spreche es hier ohne Anstand laut aus, die griechische Armee zu einer der besten Europa's machen. Meine wahre Mission in eurer Mitte war, euch mit den ruhmvollen verbündeten Armeen, die sich hier befinden, durch Bande der Eintracht zu verknüpfen. Ihr habt mich in dieser Mission unterstützt und mir dieselbe erleichtert, und für unser Vaterland und euch selbst sind die glücklichsten Resultate dadurch erzielt. Eurem schönen Benehmen, eurer gegen jede hinterlistige Verführung bewährten Klugheit ist es zu verdanken, daß diese durch Grund des Krieges motivirte Befehls-Armee ihren drohenden Charakter ablegte und heute unseren vaterländischen Boden mit den Fahnen bedeckt, welche am Schlachttag bei Nafarion und bei der Expedition in Morea unsere Wohlthäter waren. Unter den glücklichsten Auspicien dieser Eintracht machet ihr gegen den wahren Fortschritt, der bloß auf dem Wege der Ordnung gefunden werden kann, den größten Schritt, den ihr in der ganzen Vergangenheit gethan habt. Es genügt, wenn ich euch daran erinnere, daß ihr jetzt 4 Linien-Bataillone gegenwärtig bildet. Eure militärische Tapferkeit ist zugleich nicht untätig geblieben. Ihr hattet zwar keine Feinde auf dem Schlachtfeld zu bekämpfen, dagegen lehrte ihr eure mächtigen Waffen gegen jene verächtlichen und gefährlichen Feinde, die unseren Boden besiedeln und den griechischen Namen entehren. Seit der Mitte des letzten Jahres bis auf den heutigen Tag vernichtet ihr 767 Straßenräuber, wovon 53 getödtet und 714 bei der Ausübung ihres schändlichen Treibens von euch gefangen genommen und in die Hände der Gerechtigkeit geliefert wurden. Soldaten! wandelt fort auf dieser Bahn. Betragt euch immer als Brüder gegen die wahren verbündeten Armeen, die euch eine großmüthige, freundschaftliche Hand bieten, und an die euch so viele Erinnerungen und so große Hoffnungen knüpfen. Bloß der Feind jedes griechischen Fortschrittes kann die angeborene Sympathie, die zwischen den Armeen der Zivilisation und der Griechenlands besteht, in Abrede ziehen. Es kann auch nicht unbekannt sein, daß diese Sympathie die feste Garantie sowohl für das gegenwärtige Glück unseres Vaterlandes, als für eine bessere Zukunft desselben ist. Dieser an so großen Gütern reichen Erde selbst ergeben, wünsche ich mir, daß wir uns in besseren Tagen, geleitet von ihr, in denselben Reihen wiederfinden mögen. Athen, 21. Septbr. (3. Oktbr.) 1855.“

Der Kriegs-Minister. Kalergis.

**Stettiner Nachrichten.**

Stettin, 13. Oktober. In Betreff der hier zu begründenden „freien Niederlage-Anstalt“ theilt die „Zeit“ ebenfalls mit, daß die im Auftrage der Regierung gemachten Vorarbeiten beendet seien. Auf die hieran geknüpften Bemerkungen: „Es werde jetzt an der Kaufmannschaft und Bürgerhaft von Stettin liegen, ob die Anlage ausgeführt werde oder nicht: — denn, da dieselbe einen mehr lokalen als staatlichen Charakter habe, so werde es vorzugsweise Stettin obliegen, die nöthigen Mittel zu beschaffen!“ — erwidert die „Ostsee-Ztg.“: „Daß die Vorarbeiten der Kaufmannschaft in ihrer im Januar d. J. an den Herrn Minister für Handel u. gerichteten Denkschrift durchaus keine staatliche Unterstützung für die Herstellung der „freien Niederlage-Anstalt“ beantragen. Es handelt sich dabei lediglich um die Kosten der durch die Herstellung der Anstalt (auf der großen Schlachtfeldwiese) nothwendig werdenden Festungsneubauten, deren Uebernahme Seitens des Staats die Vorsteher in ihrer Denkschrift beantragt haben. Uebrigens liegt es in den (allerdings sehr dürftigen) in die Öffentlichkeit gelangten Mittheilungen über die Beschlüsse der letzten Zollvereins-Konferenz, daß das nach bereits in dem laufenden Jahre die „freie Niederlage-Anstalt“ an unserem Plage herzustellen sei. Bekanntlich ist man in Hannover bereit, längerer Zeit mit großer Energie an die Herstellung der „freien Niederlage-Anstalten“ gegangen; und um so mehr ist es zu bedauern, daß bei uns diese Angelegenheit noch immer nicht aus dem Stadium der Vorberathungen und der Vorarbeiten herausgekommen ist.“

Obgleich die neue Konkursordnung erst seit dem 1. d. Mts. ins Leben getreten ist, so sind dennoch schon in dem ganzen Bereiche der Geltung dieses Gesetzes Konkurse eröffnet worden. Es scheint aber die Herstellung von „einstweiligen Verwaltungen“, wie sie die Konkursordnung vorschreibt, fast überall auf Schwierigkeiten zu stoßen, denn die Gerichte haben bis jetzt noch immer wie unter der Herrschaft des älteren Verfahrens ihre Zustucht zu den Rechtsanwälden nehmen müssen, obwohl das neue Gesetz die Bestellung von Geschäftsführern als Regel binstellt und Nichtstunde nicht zu den nothwendigen Eigenschaften eines Konkursver-

walters zählt. Ein Konkursverwalter soll nur ein geschäftsfähiger und zuverlässiger Mann sein, auch die Instruktion des Justizministers fordert nur diese und keine andere Qualifikation.

Das Allgemeine Landrecht bezieht sich in mehreren Bestimmungen des Ausdrucks „binnen acht Tagen“ a. B. bei der Ansetzung von Willensverfügungen, bei der Ausladung und Einladung von Schiften, bei Androhung von Strafen u. Es ist bereits zum öftern freigeitig geworden, welche Frist hierunter zu verstehen sei, ob volle acht Tage, oder nur eine einwöchentliche Frist von sieben Tagen; in der letzteren Bedeutung wird der Ausdruck sehr häufig im gewöhnlichen Leben gebraucht, wie a. B. heute über acht Tage, wo man in der That nur heute über sieben Tage darunter versteht. In diesem Sinne hat denn auch das Obertribunal neuerdings in einem Plenarbeschlusse den Ausdruck des Allgem. Landrechts als eine Frist von sieben Tagen interpretirt.

(Personal-Chronik.) Befördert sind: Der Gerichts-Assessor Kitzke zu Raugard zum Kreisrichter in Greisenberg resp. Gerichts-Commissar in Treptow und der Gerichts-Assessor Bartoldus zum Kreisrichter in Stargard resp. Gerichts-Commissar in Jatzobspagen, die Auskultatoren Schulz und Reichhelm zu Referendarien und der Bureau-Assistent Ed. Rudolph hier zum Kreisgerichtsfretair. — Der seit 1853 bei der Rentenanstalt in Magdeburg diätarisch beschäftigte Civilsupernumerar Woltersdorff ist zum Rentendank-Sekretair bei der Königl. Rentenanstalt-Direktion für die Provinz Pommern ernannt worden. — Versetzt wurden: Der Kreisgerichtsrath Wollheim von Greisenberg nach Kammin, der Kreisrichter Völke von Kammin nach Greisenberg, der Kreisrichter Arents von Treptow nach Raugard, der Auskultator Wall von Greisenberg hieher und der Kreisgerichts-Sekretair Schulz von Stargard nach Jatzobspagen.

Der bekannte Postleierant Herrmann Gerson in Berlin hat die Untoßen der Beleuchtung seines Hauses am Werderschen Markt, welche er alljährlich zur Geburtsfeier Sr. Majestät des Königs veranstaltet hatte, diesmal den Armen der Stadt zu Gute kommen lassen und deshalb in Hinblick auf die bevorstehende Feier dem General-Polizei-Direktor von Pöhlke die Summe von 100 Thalern zu wohltätigen Zwecken zur Disposition gestellt.

Heute vergiftete sich in seiner Wohnung auf der großen Laßalle der Kohlenmehrer K., anscheinend aus Lebensüberdruß, durch — Bitriol. In Abwesenheit seiner Familie hatte er sich solches zu verschaffen gewußt und verschluckt.

**Stadt-Theater.**

Fidelio. Seit Johanna Wagner vor zwei Jahren als Fidelio auftrat, und uns mehr durch den wunderbaren Reiz der melodischen Tiefe, die ihrem Organ beim Sprechen eigenthümlich ist, als durch ihren Gesang entzückte, der bei großen Schönheiten doch Manches zu wünschen übrig ließ, ruhte bei uns die klassische Muff des großen Tonbüchlers, des größten, wo es darauf ankommt, dem toten Instrument die fühlende Seele einzubringen, und aus ihm heraus die Empfindungen der Menschenbrust jauchzen oder klagen zu lassen. Der arme Beethoven hat mehr Grund zum Klagen, als zum Jauchzen gehabt, sein Allegro ist öfter ein Schrei der Verzweiflung, als ein Jubel der Lust, und sein melancolisch-sehnsüchtiges Adagio hat eben darum, weil es so wahr und tief empfunden ist, den unwiderstehlichen Zauber. Beethoven ist immer Beethoven, möge er aus seinen Sonaten, aus seinen Symphonien oder aus seiner Oper, seiner einzigen, dem Löwenstunde zu uns sprechen. Man hat an derselben und vielleicht nicht mit Unrecht Manches auszusetzen beliebt, aber doch wird es Niemand geben, der von den Chören und Ensemblesagen, von der Fidelio- und der Florestan-Arie und dem Duett Weider nicht auf das Beste ergriffen worden wäre, und wie die Begegnung des Chors und der Instrumentation unerreicht dasteht, wird auch gewiß Niemand die Stimmung der Cantilene, und die in schmerzlicher Sehnsucht schwebende Melodie nachkomponiren, wenn sie auch Vele nachempfinden werden.

Der Fidelio der Frau Flinger-Haupt war in der That eine recht gelungene Leistung und man merkte es der Sängerin von vorneherein an, mit wie großer Hingebung sie ihre Aufgabe erfaßte, und wie sie von den Schwingen des Meisters fortgerissen und emporgetragen wurde. Es lag in der Cantilene viel seelischer Ausdruck, im Allegro viel sprichender Schwung, obgleich das Organ in der mittleren Stimmlage kaum Kraft genug besaß, um der härteren Instrumentierung gegenüber sich zu behaupten. Die hochverdiente Sängerin, die mit den Vorzügen ihres Gesanges auch stets ein angemessenes Spiel verbindet, erndete in der Arie des ersten Aktes, noch mehr aber im Duett des zweiten, nach welchem sie mit Herrn Wiedemann bei offener Scene gerufen wurde, rauschenden Beifall.

Herr Wiedemann hatte als Florestan außer dem eben erwähnten Duett, an dem er so rühmlichen und erfolgreichen Antheil nahm, und außer dem Schlußchor, in dem sich seine Stimme mit großer Kraft geltend machte, die schwierige Arie zu überwinden, die den zweiten Akt einleitet, und vielleicht die bedeutendste Nummer der ganzen Oper ist. Sie gelang ihm namentlich im Adagio, in dem er wieder den ganzen Reiz seines Falsetts und die Früchte eines gründlichen Studiums verwerten konnte, und da der Effekt seines Gesanges, der edle und ergreifende Ausdruck seines Vortrags außerdem durch ein treffliches Spiel unterstützt wurde, so trug er auch hier den lebhaftesten und verdientesten Beifall davon. Auch Herr Weiß als Pizarro leistete durchaus Anerkennungs-würthes, wenn ihm auch sein großes Recitativ im ersten Akt, in welchem seine Stimme mit dem besten Erfolge den mächtig anbrausenden Tosen des Orchesters trotzte, nicht durch lauten Beifall belohnt wurde, der im übrigen schon durch das Verdienst der Darstellung sehr gerechtfertigt gewesen wäre. Herr Fride sang den Moco recht schön, obgleich er, was seinem Spiele durchaus fehlte, in seinen Gesang mehr charakteristische Färbung hätte legen können. Fräulein von Ehrenberg war ein wenig indisponirt, worunter die Partie der Marcelline einigermassen litt. Herr Brenner dagegen führte die Rolle des Jacquino sehr lobenswerth durch, vornämlich auch in den Ensemblesagen, die sammt den großen Chören ein ganz entschiedenes Verdienst in Anspruch nehmen können.

R. M.

**Stadtverordneten-Versammlung**

am Dienstag den 16. Oktober c., Nachmittags um 5 1/2 Uhr, im Saale des Schulhauses in der Neustadt.

**Tagesordnung:**

I. Öffentliche Sitzung.  
Neubau eines Torfschuppens zu Armenheide. — Räumereklaffen-Revisionsprotokoll. — Bewilligung einer Gratifikation für die städtischen Forstbedienten aus den eingegangenen Forststrafgeldern des vorigen Jahres. — Weitere Mittheilung wegen Ablösung eines Theils der Leihgebühren. — Bewilligung eines Rückzahlungs. — Ergänzung der Verhandlung über die Wahl der Erasmanner der Einkommen-Steuer-Schätzungscommission pro 1856. — Kommissions-Bericht in der Angelegenheit wegen Verlängerung des Dampfschiffs-Vollwerks.

II. Nicht öffentliche Sitzung.  
Anträge um Ermäßigung des Einzugsgebüdes.  
Stettin, 13. Oktober 1855. Wegener.

**Das elektrische Licht.**

Der geistreiche Berichterstatter der Nat.-Z. über die Pariser Industrie-Ausstellung theilt folgende höchst interessante Notizen mit:

Für das elektrische Licht, in dessen praktischer Anwendung Frankreich allen anderen Ländern vorangeht, bietet die Ausstellung nichts als den verschlossenen Kasten aus Pech und eine Zeichnung aus Sardinien, die deutlich machen soll, wie das elektrische Licht benutzt werden könne, um das Zusammenstoßen von Schiffen zu vermeiden. Diese und hundert andere Anwendungen werden sich von selbst machen, wenn nur erst die Schwierigkeiten ganz überwunden sind, mit denen die Herstellung des Lichtes selbst zu kämpfen hat. Einen großen Schritt dazu hat der hiesige Optiker Herr du Bosq (Firma Soleil)

gethan, und ich habe das gute Glück gehabt, in seinem Atelier einer Reihe von Experimenten beizuwohnen, die nach dem Gesändniß der anwesenden Sachverständigen verschiedener Nationalitäten nirgends weiter so ausgeführt werden. Nach dem, was schon erreicht ist, darf man darauf rechnen, daß das elektrische Licht bald mehr sein wird als ein Experiment, und wenn auch die meisten Leser im Allgemeinen mit der Sache bekannt sein werden, so dürften doch manche Leistungen des du Bosq'schen Apparats vielen neu sein. Das elektrische Licht ist seiner Natur nach eins mit dem matten bläulichen Stern, den man schon mit einer kleinen Elektrifizirmaschine hervorbringen kann. Es wird dadurch erzeugt, daß man den voltaischen Strom nicht unmittelbar von einem Drahtende auf das andere überspringen läßt, sondern an jedem Ende ein Stück Coak befestigt. Zwischen diesen beiden Stücken Kohle, die erst zum Weißglühn erhitzen, dann nach und nach verzehrend, schwebt der Funke, wenn man Funken ein Licht nennen darf, das in der Nähe kräftiger wirkt als die Sonne. Es ergeben sich aber, wenn weiter keine Vorrichtungen getroffen sind, folgende Uebelstände. Weil die Kohle allmählig verzehrt wird und weil der Strom unaufhörlich Partikeln des einen Stücks nach dem anderen hinüberführt, verändert sich der Zwischenraum, wird im Ganzen größer, hin und wieder aber auch kleiner; jede Veränderung des Zwischenraumes wirkt auf die Stärke des Lichts; dasselbe brennt also ungleichförmig. Wenn man diesen Fehler durch Hin- und Verschieben mit der Hand verbessert, sobald er sich gezeigt hat, so entsteht ein neuer: der Funke kommt bald höher, bald niedriger zu stehen, was für Zwecke der Beleuchtung gleichgültig sein mag, aber sehr störend ist, wenn das Licht mit optischen Apparaten in Verbindung gesetzt ist, also namentlich für Leuchtbürme und für Experimente. Alle diese Uebelstände hat du Bosq so vollkommen beseitigt, daß während dreißigstündiger Versuche das Licht nie flackerte, nie aus der Achse der davor aufgestellten Instrumente kam. Seine Vorrichtung ist folgende: Eine Feder, deren geeignete Spannung empirisch ermittelt werden muß, strebt unaufhörlich, das eine Stück Kohle dem anderen zu nähern, wird aber zurückgehalten durch einen Elektromagneten, der durch den Strom armirt ist. Wird der Zwischenraum zwischen den beiden Stücken Kohle kleiner, also der Strom stärker, so wird der Magnet kräftiger, überwindet die Feder und entfernt die eine Kohle ein wenig; und so umgekehrt. Um den Mittelpunkt zwischen den beiden Kohlenstücken, mit andern Worten, um das Licht immer genau in derselben Höhe zu halten, dazu dienen ein paar Ketten, die den Magneten mit den beiden Stücken Kohle verbinden und über eine Rolle laufen, die sich während der Drehung vergrößert, beziehungsweise verkleinert. Die ungleichmäßige Stärke der Batterie endlich wird durch stärkere oder schwächere Spannung der erwähnten Feder ausgeglichen. Freilich bleibt immer noch ein Uebelstand, die Erneuerung der Kohle, die bei den in Rede stehenden Versuchen etwa alle Stunde einmal erfolgen mußte.

Die französische Regierung geht damit um, das elektrische Licht zunächst zu Schiffsignalen zu benutzen, und wird für den Zweck die Batterie durch Reibungs-Elektricität ersetzen, die auf Dampfschiffen aus der immer vorhandenen überschüssigen Maschinenkraft umsonst und ohne Zeitverlust zu gewinnen ist.

Von den vielen interessanten und mit einer bewunderungswürdigen Sicherheit ausgeführten Versuchen dürften folgende am wenigsten bekannt sein. Das elektrische Licht giebt bekanntlich, wenn es durch ein Prisma gespalten wird, ein Spektrum (einen Regenbogen) von viel intensiveren Farben, als man es in der Natur zu sehen bekommt. Ersetzt man die eine Kohle durch ein Stück Kupfer, das bekanntlich mit grüner Flamme brennt, so fällt ein fremder grüner Streif in das Spektrum; und so mit anderen Metallen, je nach der Farbe ihrer Flamme. Es läßt sich erwarten, daß diese Versuche für die Kolorierung nützlich werden. Unter den zahlreichen Anwendungen des elektrischen Lichtes auf das Mikroskop war besonders eine interessant, die auf einer Verbindung mit der Photographie beruht. Man läßt das vergrößerte Bild eines mikroskopischen Gegenstandes auf die weiße Wand fallen, fixirt ein Bild dieses Bildes in einem photographischen Apparate auf eine Glasplatte und setzt diese Platte in das Mikroskop. Der überraschendste und folgenreichste Versuch aber ist dieser. In einer hohlen Säule, in die ein Wasserstrom hinaufgetrieben wird, bringt man ein rundes Ausgüßloch an, aus dem das Wasser in einem Bogen ausströmt. Diesem Bogen gegenüber befindet sich ein eben so großes, durch ein Glas verschlossenes. Hinter dieses kleine Fenster stellt man das elektrische Licht, entweder wie es ist oder mit einem farbigen Glase davor. Natürlich wird das Wasser, das sich zwischen den beiden Böchern der Säule befindet, mit der ganzen Kraft des Lichtes erleuchtet und geht der Lichtschein, etwas gedämpft durch das Wasser, in der Richtung der Achse der beiden Böcher in das Dunkel hinaus. Aber damit endet die Erscheinung nicht, sondern der bogenförmig herabfallende Wasserstrahl bewahrt das Licht, das ihn am Punkte des Ausströmens erfüllt; er erscheint in seiner ganzen Länge wie ein Strahl weißglühenden Metalls und, unten in einem Becken aufgefangen, leuchtet das Wasser wie die See in stillen Sommernächten. Das Wasser hat das Licht in sich aufgenommen oder reißt es mit sich fort. Durch bunte Gläser kann man das Wasser beliebig färben. Dieser wundervolle Anblick, bei dem man seinen Sinnen nicht traut, weil sie einem das Gegenheil des Dogmas zeigen, daß der Lichtstrahl in gerader Linie fortzugehen sucht, bringt die Schöpfungsfähigkeit zu Ehren, die das Tageslicht in einem Gefäße in das Rathhaus tragen wollten, ist ein mächtiger Beweis für die Hypothese, daß Licht Bewegung sei, daß, was daraus unmittelbar folgt, der Himmelsraum mit Materie gefüllt ist, und daß, was sich daraus wieder ergibt, die Erde einmal stille stehen wird. Welche süße Aussicht für die eigentlich Konfessionen!

Das eidgenössische Polytechnikum in Zürich hat einen vollständigen Apparat von du Bosq angekauft. Kleine Staaten haben zu vergleichendem Gele, während größere sich damit helfen, nur denjenigen eine Professur der Physik zu geben, die sich aus eigenen Mitteln ein Kabinett anschaffen können.



**Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen**  
Berlin, Abgang 6. U. 30 M. früh, 12 U. 35 M. Mittags  
5 U. 45 M. Nachm. 2 U. 7 M. Nachts. 8 U. 25 M.  
Morgens (Güterzug).  
Ankunft 9 U. 52 M. Vormittags. 3 U. 57 M. Nachmittags.  
9 U. 10 M. Abends. 1 U. 52 M. Morgens. 1 U. 57 M.  
Mittags (Güterzug).  
Dahle, Abgang 2 U. 2 M. Nachts. 7 U. 10 M. früh, 10 U.  
8 M. Vormittags. 4 U. 19 M. Nachmittags. (Nebennachf.  
in Kreuz).  
Ankunft 1 U. 42 M. Nachts. 6 U. 5 M. Morgens. 11 U.  
23 M. Vormittags. 5 U. 30 M. Abends.

### Produkten-Berichte.

Stettin, 13. Oktober. Wetter: regnig. Wind NW. Tempera-  
tur Mittags + 9° R.  
Weizen, unverändert, loco 89.90 pfd. gelber 120 Tbr. Gd., 88-  
89 pfd. gelber Durchschnittspreis pr. Dtkr. 121 Tbr. Gd., do. pr.  
Frühjahr 122 Tbr. Gd., 125 Tbr. Br.  
Kornen blau, pr. 82 pfd. 80%, a 80 Tbr. bez., 86 pfd. eff. fr. R.  
88 Tbr. Br., 82 pfd. pr. Oktober 80, 79 1/2 Tbr. bezahlte, pr. Oktober-  
Novbr. 78 1/2 Tbr. Br., pr. Novbr.-Dezbr. 78 Tbr. bez. u. Br., pr.  
Frühjahr 79, 78 1/2 Tbr. bez., 78 1/2 Tbr. Brief.  
Gerste, neue pr. 75 pfd. loco 58 Tbr. bez., alte 74.75 pfd. 57 Tbr.  
bez., pr. Frühjahr große 56 Tbr. bez.  
Dafur, blau, pr. Frühjahr 52 pfd. 37 Tbr. Br.  
Erdien, loco kleine Koch. 80%, Tbr. bez.  
Kudol ziemlich unverändert, loco mit Eisenbahn-Fässern 18 1/2  
Tbr. bez., ohne Fass 18 1/2, - 1/2 Tbr. bez., pr. Dtkr. 18 1/2, Tbr. Br.,  
pr. Oktober-November 18 Tbr. Br., pr. April-Mai 17 1/2 Tbr. Br.  
Spiritus, fester, am Landmarkt ohne Fass 10 1/2, % bez., loco ohne  
Fass 10 % bez. u. Gd., mit Fass 10 % Br. u. bez., pr. Oktober 10 1/2  
% Gd., 10 Br., pr. Dtkr.-November 10 1/2, % Br., pr. Nov.-Dezbr.  
10 1/2, % Br., % Gd., pr. Frühjahr 10 1/2, % Br., % Gd.  
Landmarkt:  
Weizen. Roggen. Gerste. Dafur. Erbsen.  
84 - 112. 84 - 90. 56 - 58. 37 - 40. 78 neue 88.  
Stroh pr. Schock 7 a 7 1/2 Tbr.  
Heu pr. Ctr. 15 a 20 Sar.  
(Unterbaum.) Eingefahrt wurden am 12. Dtkr.:  
22 B. Gerste, 410 Ctr. Kappaschen.

Berlin, 13. Oktober. Roggen, pr. Dtkr. 83 1/2, % Tbr. bez., pr.  
Dtkr.-November 82, 81 1/2 Tbr. bez., pr. Frühjahr 80, 79 1/2 Tbr.  
bezahlt.  
Städt. loco 18 1/2, Tbr. bez., pr. Oktober 18 1/2, % Tbr. bez.,  
pr. Novbr.-Dezbr. 18 1/2, Tbr. bez.  
Spiritus, loco 35 1/2, Tbr. bez., pr. Oktober 35 1/2, 36 Tbr.  
bez., pr. Oktober-November 34 1/2, Tbr. bez., 35 Gd., pr. Frühjahr 34 1/2  
Tbr. Gd.

Breslau, 13. Oktober. Weizen, weißer 80-172 Sgr., gelber 75 a  
158 Sgr. Roggen 102-110 Sgr. Gerste 68-76 Sgr. Hafer 36-43 Sgr.

**Barometer- und Thermometerstand**  
bei C. F. Schulz & Comp.

	Oktr.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reduziert.	12	329.26"	329.54"	331.14"
Thermometer nach Reaumur.		+ 7.1°	+ 9.0°	+ 5.9°

**Deinert Börse vom 13. Dtkr.**  
Inländische Bonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und  
Geld-Course.

Zf.	Wkt.	Geld	Com.	Zf.	Wkt.	Geld	Com.
Freib. Anleihen	4 1/2	100 1/2		St. P. L. B.	3 1/2		
St. Anl. v. 1872	4 1/2	100 1/2		Westph. Pfbr.	3 1/2	89	
do. v. 1874	4 1/2	100 1/2		R. u. Rm.	4	95	
St. Schiffsch.	3 1/2	86		Pomm.	4	96 1/2	
Pr. v. 1872	4 1/2	149 1/2		Posenische	4	94	
R. u. Schiffsch.	3 1/2	83 1/2		Preuss.	4	95	
St. Schiffsch.	4 1/2	100		R. u. Rm.	4	94 1/2	
do. v. 1874	4 1/2	82 1/2		Sächsische	4	95	
R. u. Rm. Pfbr.	3 1/2	97 1/2		Schles.	4	94 1/2	
Dahle. do.	3 1/2	91 1/2		Elbsch. Schld.	4		
Pomm. do.	3 1/2	97 1/2		Pr. v. A. Sch.	4	116	
Posenische do.	4	101 1/2		Pr. Anl. v. 55	3 1/2	108 1/2	107 1/2
Schles. do.	3 1/2	91 1/2		Friedrichsbr.	or	13 1/2	13 1/2
Schld. do.	3 1/2	91 1/2		And. Goldm.	or	9 1/2	8 1/2

**Ausländische Fonds.**

Brchw. St. A.	4	126 1/2		P. Part. 300 fl.			
R. Engl. Anl.	4 1/2			Hamb. Feuerf.	3 1/2		
do. v. Rothsch.	5	97 1/2		do. St. Pr. A.			61 1/2
do. v. A. Sgl.	4			Lüb. St. Anl.	4 1/2		
- p. Sch. Dbl.	4	71 1/2		Kurb. 40 Tbr.			36 1/2
- p. Cert. L. A.	5	83 1/2		N. Bad. 35 fl.			24
- p. Cert. L. B.	4	19 1/2		Span. 3 1/2 Int.	3		
Poln. Anl. Pfbr.	4			- 1 a 3 1/2 Reig.	1		
Part. 500 fl.	4	80 1/2					

**Eisenbahn-Aktien.**

Aachen-Düsseld.	3 1/2	85 1/2	G.	Niedsch. III. Ser.	4 1/2	92 1/2	G.
Berg.-Märkische		83 1/2	B.	do. IV. Ser.	5	102	G.
do. Prioritäts	5	102 1/2	G.	do. Zweigbahn			
do. do. II. Ser.	5			Oderf. Litt. A.		214 1/2	G.
Berl.-Anh. A. & B.		162 a 60 1/2	bj.	do. Litt. B.	3 1/2	178 1/2	G.
do. Prioritäts	4			Prinz-Bilhelm			
Berlin-Potsdam	4 1/2	114	G.	do. Prioritäts	5		
do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2	G.	do. do. II. Ser.	5		
do. do. II. Em.	4 1/2			Rheinische		106 1/2 a 7 1/2	bj.
Berl.-P.-Magdb.		95 1/2	B.	do. Stamm-Pr.	4		
do. Prioritäts	4	92 1/2	G.	do. Prioritäts	4		
do. do.	4 1/2	100 1/2	B.	do. v. Staatgar.	3 1/2		
do. do. Litt. D.	4 1/2	99 1/2	B.	Rudolfs-Cref. St.	3 1/2		
Berlin-Stettiner		171 a 69 1/2	bj.	do. Prioritäts	4 1/2		
do. Prioritäts	4 1/2			Stargard-Posen	3 1/2	92 1/2	B.
Bresl. Schw. Frb.				Thüringer		114 1/2	B.
Cöln-Mindener	3 1/2	164 a 63 1/2	bj.	do. Prioritäts	4 1/2	99 1/2	G.
do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2	G.	Wilh. (Cof. Dbl.)			
do. do. II. Em.	5	103	G.	do. Prioritäts	4		
Düsseld.-Elberf.				Aachen-Mahricht	re.		
do. Prioritäts	4			Amsterd. Rotterd.	4		
do. do.	5			Cöthen-Vernburg	2 1/2		
Magdb.-Halberst.		190 1/2	G.	Krautau-Oberschl.	4		
Magdb.-Wittenb.				Kiel-Altona	4		
do. Prioritäts	4 1/2			Mechelenburger	4	64 a 63 1/2	bj.
Niedersch.-Märk.	4	92 1/2	G.	Nordbahn, fr. B.	4	56	B.
do. Prioritäts	4	92 1/2	G.	do. Prioritäts	5		
do. do.	4	92 1/2	G.				

### Literarische und Kunst-Anzeigen.

Bei uns ist zu haben:  
**Caschensbuch f. d. Handels-Lehrling**  
jedes Geschäftsweiges. Enthaltend: 1) Verhalten im  
Geschäft, Aufführung und Benehmen im Hause, sowie  
im Verkehr mit dem Publikum; 2) Winke und Rathschläge  
für junge Kaufleute. 3) Das kaufmännische Rechnen.  
4) Das Buchhalten. 5) Die Korrespondenz. 6) Von  
den Wechseln und Anweisungen. 7) Vom Conto-Cor-  
rent. 8) Noten, Rechnungen, Facturen u. s. w. 9) Die  
wichtigsten Handelsstädte Deutschlands. 10) Die mer-  
kantilische Terminologie. 11) Kaufmännische Abbre-  
viaturen (oder Abkürzungen) u. v. A. m.  
Von C. M. Seeger. — Preis: 10 Sgr.

**Leon Sannier,**  
Buchhandlung für deutsche und ausländ.  
Literatur u. Musikalienhandlung in Stettin,  
Mönchenstr. No. 464 am Hofmarkt.

### Concert-Anzeige.

Dienstag, den 16ten d. M. findet das erste der  
von mir angekündigten sechs Concerte statt, in wel-  
chem u. a.:  
a) Zuber-Duverture von C. M. v. Weber,  
b) Violin-Concert („Griangene“) von L. Spohr,  
c) Duverture („Ferdinand Cortez“) von Spontini,  
d) Symphonie („A-dur“) von L. v. Beethoven,  
zur Aufführung bestimmt sind. — Billets à 20 Sgr.  
sind in den bekannten hiesigen Musikhandlungen zu ha-  
ben.  
C. Kossmaly,  
Kapellmeister.

**Meine Stereoscopen-Sammlung**  
ist nur noch bis zum 15.  
d. Mts. täglich von 10 bis 5 Uhr in  
der Abendhalle im Börsengebäude ge-  
öffnet. Entree 5 Sgr.  
Johannes Jaeger aus Berlin.

### Todesfälle.

Heute Morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft nach schwe-  
ren Leiden im 62ten Lebensjahre unser geliebter Vater  
und Schwiegervater, der Rentier Joh. Friedr. Ferd.  
Müller zu Pankow bei Berlin. Tief betrauert wid-  
men Freunden und Bekannten diese Anzeige.  
Louis Pasenow nebst Frau.  
Stettin, den 12ten Oktober 1855.

### Gerichtliche Vorladungen.

**Ediktal-Citation.**  
Die im Regenwalder Kreise belegene, im Hypothe-  
tenbuche des unterzeichneten Gerichts Vol. II. Fol.  
117 verzeichnete Wassermühle zu Kanitzsch, soll zur  
notwendigen Substantiation gestellt werden.  
Es werden daher in Gemäßheit des Gesetzes vom  
11ten Mai 1839 sämtliche Agnaten des v. Borde-  
schen Geschlechts, welche zu der vorgenannten Mühle  
zu Rehn berechtigt sind, und insbesondere nachstehende,  
ihrem Auftritte nach unbekannten Agnaten des von  
Borde'schen Geschlechts, als:  
1) Adolph Friedrich Moritz von Borde;  
2) Alfred Hermann Ferdinand von Borde;  
ad 1 und 2 Söhne des verstorbenen Premier-  
Lieutenants im 8ten Kürassier-Regiment Julius  
Friedrich Hermann Freiherr von Borde, bevor-  
mündet durch den Lieutenant Hermann Friedrich  
von Mandelsloh;

3) Philipp Heinrich Gustav von Borde, Sohn des  
Rittmeisters a. D. Ernst Theodor Albert Eugen  
Graf von Borde auf Stargard;  
4) Carl Theodor von Borde;  
5) Ludwig Albert Gustav Dloff von Borde, Sohn  
des verstorbenen Landraths a. D. Ernst August  
Philipp von Borde,  
über deren Nachkommen angefordert, ihre etwaigen  
Lehnrechte zu dieser Mühle in dem  
am 17ten November d. J., Vormittags 11 Uhr,  
vor dem Herrn Kreisrichter Brasche an hiesiger Ge-  
richtsstelle anberaumten Termine anzuzeigen und nach-  
zuweisen und unter der Warnung vorgeladen, daß die  
Ausbleibenden des Anspruchs auf Ausübung ihrer Be-  
rechtigungen verlustig gehen.  
Gleichzeitig werden zu diesem Termine die un-  
bekannten Agnaten des v. Borde'schen Geschlechts zur  
Ausübung ihrer Rechte unter der Warnung  
geladen, daß die Ausbleibenden alles das gegen sich  
geleiteten lassen müssen, was von den bekannten Agn-  
aten mit den übrigen Beteiligten verhandelt  
wird. Tages, den 1sten Mai 1855.  
Königliche Kreisgerichts-Deputation.

**Königsberg-Stettiner Dampfschiffahrt.**  
Von jetzt an bis zum Schluß der Fabrik wird  
der niedrigste Frachttariff auf 1 Tbr. pr. Zoll-Centner  
festgesetzt. Güter zu 1 Tbr. und darüber tarifiert,  
zahlen noch 50 pCt. Zuschlag.  
Stettin, den 12ten Oktober 1855.  
Hermann Schulze.

### Auktionen.

Auktion am 15ten Oktober c., Vormittags 9 Uhr,  
Reichsgerichtsstraße No. 100, über: Gold, Silber, Por-  
zellan, Glas, Betten, gute mahagony und birkene Mö-  
bel, als: Sopha, zwei Sesseln, Spiegel, Secre-  
täre, Spinde aller Art, Kommoden, Tische, Stühle,  
Paus- und Küchengerath.  
Kreiser.

**Französische Corsetts**  
haben in allen Größen auf Lager  
**M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.**  
**Schwarze Lyoner Taffte**  
verschiedener Qualität offeriren  
**M. Joseph & Co., Kohlmarkt No. 435.**

**J. Lesser & Co.**  
Während des bevorstehenden Marktes wird unser  
Lager von **Mänteln und Mantillen** nur in  
unserem neuen Geschäfts-Lokal, **Kohlmarkt No. 618,**  
aufgestellt sein.

Auktion am 17ten Oktober c. und an den folgenden  
Tagen, Vormittags 9 Uhr, Breitenstraße No. 371, über  
Gold, Silber, Kleidungsstücke, Leinwand, Betten,  
mahagony und birkene Möbel, Paus- und Küch-  
engerath;  
am 18ten Oktober c. um 10 Uhr: Kupferstücke, eine  
gold. Antiquität, ein Billard, ein Cylinder-Bü-  
reau, ein Kronleuchter, ein neues Allen-Repofi-  
torium, eine Pöbelbank u. s. w.  
am 19ten Oktober c. um 9 Uhr: ein Lager von  
Galanteries- und Bijouterie-Waaren aller Art,  
Eau de Cologne, Brillen, Messer u. dgl. m.  
Kreiser.

**Verkäufe unbeweglicher Sachen.**  
Eine in der Nähe Stettins hübsch gelegene Be-  
sitzung ist sofort zu verkaufen. Auskunft ertheilt  
**Moritz Wolay,**  
Kleine Domstraße No. 783.

**Verkäufe beweglicher Sachen.**  
**Praktische**  
**Haus-, Reise-, Jagd- und Reit-**  
**Pfeifen,**  
Jagdgeräthe, Angelstöcke,  
Tabacksdosen, Porte-monnaies,  
Cigarrentaschen, Feuerzeuge,  
empfehlen  
**C. L. Kayser.**

Eine neue Sendung  
**englischer und holländischer**  
**Teppich-Zeuge**  
zeigen ergebenst an und empfehlen  
**Gust. Ad. Toepffer & Comp.**

Eine große Partie  
**seidener Kleiderstoffe**  
in gestreift und karriert, empfohlen zu 15 Sgr.,  
17 1/2 Sgr. und 20 Sgr. die Elle  
**Gust. Ad. Toepffer & Comp.**

**Verkauf von Oldenburger Vieh.**  
Am 21sten Oktober d. J. trifft ein  
jeder der Unterzeichneten mit einem sehr  
großen Transport von vorzüglichen, schö-  
nen, hochtragenden Oldenburger jungen  
Ferkeln und jungen Zuchtschweinen in Berlin vor dem  
Dranienburger Thor im „Oldenburger Hof“ (Müller-  
straße No. 180) zum Verkauf ein, und halten gemann-  
tes Vieh ihren Geschäftsfreunden und den Herren Gut-  
besitzern bestens empfohlen.  
J. C. H. Reimers, Denker, Spark, Lürssen,  
Joh. Hüllmann, Joh. E. Koster.

Die  
**Polsterwaaren-Fabrik**  
von  
**F. GROSS,**  
Schulstr. 860, 1 Treppe hoch,  
unterhält stets eine sehr reich-  
haltige Auswahl modernster und  
aufs Beste gearbeiteter Polster-  
möbel zu billigen, festen  
Preisen, und empfiehlt sich dem  
geehrten hiesigen und auswärti-  
gen Publikum mit allen in  
dieses Fach und zur vollstän-  
digen Einrichtung gehörigen  
Artikeln. Bestellungen werden  
prompt ausgeführt, wie auch jede  
Ankunft bereitwillig ertheilt.

### Anzeigen vermischten Inhalts.

**Französischen Unterricht,**  
grammatisch, Conversation, Cor-  
respondence, Aufsätze, Transla-  
tionen aller Arten Dokumente, in verschie-  
denen Sprachen, übernehme ich und erbitte  
schriftliche Anmeldungen in der Wollweberstr.  
No. 555, sowie Grabow No. 117, Gross &  
Beyer gegenüber.

**Chrétien Bruder.**

**Schreiblehr-Institut**  
von  
**O. H. Becker,**  
Hagenstr. No. 37, in der Nähe des Heumarkts.  
Neue Gummischuhe, sowie auch jede Reparatur an  
denselben, werden schnell und dauerhaft von mir  
selbst verfertigt.  
C. Kupsch, Kohlmarkt No. 706, Weiße Taube.

In der Johannis-Kirche:  
Montag den 15. d., zur Feier des Geburtstages  
Sr. Majestät des Königs, predigt:  
Herr Divisionsprediger G. Schmied, um 9 Uhr.